

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 25 (1903)
Heft: 4

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 1.

Januar 1903



Die jungen fleissigen Rätsellöser
suchen ihre Namen im Verzeichnis der Preisgewinner. Wer sind
die Glücklichen?

Eine Staaren-Geschichte.

Als meine Eltern eines Abends im Garten arbeiteten, spielten meine Schwester und ich mit Nachbarkindern. Hoch oben in des Nachbars Dachlücke hatte ein Staarenpaar sein Nest gebaut. Die Leute hatten Feierabend und schauten den alten Vögeln zu, wie sie die Jungen fütterten; sie waren flügge, konnten aber noch nicht gut fliegen, sie fielen deshalb oft zur Erde. Es waren sechs Junge in dem kleinen Nestchen und weil sie so dick waren, flog eines derselben auf einen nahen Baum, um den andern Platz zu machen. Die Alten brachten ihm sein Futter dorthin. Plötzlich wollte es auf einen andern Baum fliegen, doch es fiel zur Erde und schon hatte es die kleine graue Kaze des Nachbars erwischt und flüchtete sich gleich mit ihrem Raub unter das nächste Ge-

hüsch. Erst durch das Geschrei der alten Vögel wurden wir aufmerksam, was die böse Kaze gethan hatte. Meine Mutter war die erste, welche es gesehen hatte; sie drohte dem Räuber mit dem Eisenrechen, doch die böse Kaze ließ sich dadurch nicht stören, so wenig als durch die alten Staare, welche sich bis in ihre Nähe wagten, um ihr den frechen Raub abzujagen. Nun kamen aber auch wir Buben herbeigesprungen. Ich besann mich nicht lange, drang unter das Gebüsch, schüttelte den Vogel- dieb gehörig und nahm ihr das arme Vögelein noch lebendig hinweg. Leider verschied mir das verwundete und gequälte Tierchen auf dem Arme. Es hatte eine tiefe Wunde im Hälschen, aus welchem noch ein paar Tropfen Blut flossen. Des Nachbars Knabe prügelte nun seine Kaze. Jetzt heulte aber seine Schwester gräßlich und sagte: „So eine kleine Kaze weiß ja noch nicht, daß man keine Vögelein töten darf; wenn sie größer ist, wird sie schon verständiger werden.“ Bald nachher fand mein Vater eines der Vögelein in unserm Hausgang. Er gab es einem Knaben, der es wieder ins Nestchen trug, doch es flog bald wieder herunter; die kleine Kaze war schon wieder auf der Lauer. Nun nahm ich das arme Vögelein, brachte es in unsern Vogelkäfig und fütterte es ein paar Tage mit Würmchen. Dann stellte ich den Käfig auf unsern Balkon, da fand die Alte das Junge und fütterte es auch. Sie gab ihm aus dem Rehrichtkessel Aepfelschalen und Kerne. Bald nachher sank es aber tot zu Boden. Nun grub ich in unserm Garten noch ein kleines Grab, legte das Vögelchen zu seinem Bruderlein, welches von der Kaze getötet wurde und setzte ihnen ein kleines hölzernes Kreuz. Die Kinder aus der Nachbarschaft brachten viele Blumen und schmückten damit den kleinen Grabhügel.

Werner Jaggi.

Freundinnen-Briefe.

II. Brief.

Limbach, Mai.

Liebste Hilba!

Wenn Du wüßtest, wie schön es bei uns auf dem Lande ist! Um nichts in der Welt möchte ich wieder in die Stadt ziehen. Nein, gewiß! Ich denke mit unsäglichem Mitleid an Euch arme Menschenkinder, die Ihr in Cuern dämmrigen Gassen drin wohnen müßt und nicht viel mehr seht, als wieder Häuser gegenüber. O, Ihr habt gar keine Ahnung von der Pracht des Frühlings bei uns-draußen. Alles grünt und blüht jetzt und duftet miteinander und durcheinander. Alle Obstbäume, so weit man nur sieht, sind weiß wie Schnee, und alle Wiesen darunter sind wie ein Goldfeld mit ihren Millionen von gelben Blumen. Und

gar unser Buchenwald drüben hinter der Teichwiese, der ist jetzt entzückend in seinem zarten Grün, und über allem der schönste blaue Himmel und eine strahlende Sonne und Vogelgezwitscher und Ruckucksrufe! Es ist heute gerade wie ein Festtag, und ich meine immer, ich müsse so einen Tag durch etwas besonderes feiern. Wenn ich auch fortwährend alles anschau, so habe ich noch nicht das Gefühl, ich habe genug getan.

Ich kann nicht begreifen, wie Mama es aushält jetzt am Nähtisch zu sitzen, wie an jedem anderen Tag, und auch Papa schreibt und rechnet, und gar unsere Ricka, die kocht und wäscht, und weiß gewiß nicht einmal, daß draußen die Sonne scheint.

Mein Gärtchen solltest Du jetzt sehen, ich habe Kohlraben gepflanzt, Rüben gesät, Salat gesetzt und meine Bohnen sind auch schon hübsch hoch. Von meinen Bohnen muß ich Dir gerade noch etwas erzählen: Ich hatte sie gesteckt — der alte Martin hat mir gezeigt, wie ich es machen solle, schön im Rund nach dem Kreis eines großen Blumentopfes, nur ein Bißchen in die Erde gedrückt — und dann hatte ich mehr als eine Woche gar nicht mehr an sie gedacht. Es war fast die ganze Zeit feuchtes Wetter gewesen, so daß ich nicht in den Garten ging. Aber dann kam auf einmal ein wunderschöner Tag. Die Sonne schien so hell schon des Morgens in mein Zimmer, daß ich vor der gewöhnlichen Zeit aufstand und hinausging, wo ich hin- und herschlendernd bis zum Gemüsegarten kam. O Hilda, wie war das hübsch! da standen alle meine Bohnen umgekehrt in der Höhe, jede auf einem zarten Stengelchen. Dieses war aus der Bohne herausgewachsen, hatte ein Würzelchen in die Erde gemacht und dabei die Bohne aufwärts getrieben an die Luft und den Sonnenschein. Diese harten Bohnen waren auf einmal grün geworden, die einen hatten die äußere Schale schon abgeworfen, an den andern hing sie noch halb, und die einen hatten sich bereits in zwei Hälften geteilt wie in zwei Blätter. Siehst Du, Hilda, es war dies so herzig, nämlich, daß meine Bohnen fast wie lebendig geworden waren. Während ich gar nicht mehr an sie gedacht, hatten sie da drin in der Erde für sich allein weitergelebt und geschafft. Ich war so überrascht, so erstaunt, und ich weiß nicht, wie es kam, ich mußte auf einmal denken: Gott ist da! Ich kehrte mich um; denn mir war, als müßte etwas oder jemand in der Nähe sein, ich bekam ganz herzklopfen. Es war so still überall, und doch lebte alles rings um mich. Ich lehnte über die Gartenhecke, und als ich auf all' die Gräschen sah, auf all' die Blumen in der Wiese, die Bäume im Wald, als ich den blauen Himmel anschaute, so weit über mir, und die Sonne mich beschien, und der Morgenwind mir ins Gesicht blies, da mußte ich nur immer still für mich sagen: Gott ist da. Er hilft all' den Pflanzen zu wachsen, er schafft im großen wie im kleinen, er ist überall.

Ich hatte noch gar nie so ein Gefühl gehabt, es war so feierlich, so schön, ich glaube, ich werde diesen Morgen nie vergessen.

Wenn Du nun aber glaubst nach all' meinen Naturbeschreibungen, ich könne den ganzen Tag draußen sein und den Frühling genießen, so irrst Du Dich sehr. Es ist durchaus nicht eine ewige Ferienzeit für mich angebrochen, wie Du schreibst, seit ich in Limbach bin. Ich habe im Gegenteil fortwährend schrecklich viel zu tun. Das ist ja wohl richtig, daß ich nicht mehr wie in G. fast den ganzen Tag auf der Schulbank sitze, aber lernen muß ich doch. Unsere Stunden sollten jeweilen um zehn beginnen und bis zwölf Uhr dauern; jedoch nur zu oft werden sie fast um die Hälfte abgekürzt, denn mein Papa und Herr Pfarrer sind beide sehr beschäftigte Leute. Aber dafür bekommen wir Aufgaben, o, eine Menge. Die Hauptsache sei, selber studieren, sagte Papa, er habe das seinerzeit auch tun müssen, und alle Lehrer seien einem nichts nütze, wenn man nicht selber vorwärts wolle. Auf diese Art haben wir gleichwohl den ganzen Morgen zu tun und manchmal auch noch Abends, um gehörig für unsere Stunden vorbereitet zu sein. Doch, es ist kurios, ich mache meine Aufgaben jetzt viel lieber als früher; ich habe auch einen Aufsatz über den Frühling gemacht, der mir ganz leicht aus der Feder geflossen ist. Und daneben, Hilda, muß ich alle meine Sachen selbst flicken und muß mein Zimmerchen ganz allein in Ordnung halten, muß den Tisch decken, muß abräumen, und noch vieles andere mehr. Da siehst Du, daß ich nicht müßig herum sitzen kann.

Eine herrliche Belohnung haben mir aber Papa und Mamma versprochen, wenn ich fortfahre recht fleißig zu sein in allen Dingen. Da darf ich Dich in den Ferien zu mir einladen, ist das nicht wundervoll, Hilda? Ich sage Dir es jetzt schon, damit wir uns beide freuen können und im Stillen darauf hinarbeiten. Gib Dir nur auch Mühe, daß man Dir erlaubt zu kommen.

Ich sage jetzt schon: Auf Wiedersehen! Komm bald zu

Deinem Mariechen.

Briefkasten der Redaktion.

An die sieben jungen Leserlein zu Berg und Thal. Seid herzlich begrüßt im neuen Jahre und bestens bedankt für die schönen Karten und guten Wünsche, mit denen Ihr mich zum Jahreswechsel erfreut habet. Die böse Influenza und das perfide Sekstakenteufelchen hat meinen sonst so fleißigen jungen Korrespondenten das Leben und das Rätsellösen sauer gemacht. Es wäre aber wahrlich nicht recht, Euch für etwas büßen zu lassen, was Ihr nicht verschuldet habt. Die Preise, um welche Ihr das ganze Jahr hindurch so redlich gerungen habt, dürfen Euch durch den tückischen Zufall nicht

geschmälert oder entrisen werden. Ich hoffe, Ihr seid nun alle wieder in guter Verfassung, so daß Ihr bis zur nächsten Nummer die Lösung der rückständigen Rätsel mir zustellen könnet. Seid bis dahin recht herzlich begrüßt.

Mina G in St. Gallen. Der hübsche Beilchenregen auf Deinem Briefbogen weckt aller Kälte zum Troß Frühlingssehnsucht. Du hast ja die Rätsel, die gelöst werden konnten, richtig gelöst und für die andern kannst Du von der neuen Frist profitieren; ich bin ganz überzeugt, daß es Dir diesmal tadellos gelingen wird. In der sicheren Voraussetzung Deiner glücklichen Lösung grüße ich Dich bestens.

Karl G . . in Rapperswil. Wie Du gesehen haben wirst, ist Dein liebes Briefchen für die Dezember-Nummer zu spät in meine Hände gelangt. Am Mittwoch muß das Heftchen jeweilen fertig gesetzt sein, auch wenn Du



dasselbe dann erst am Samstag zu lesen bekommst. Jetzt wird wieder das Schlittschuhlaufen an der Tagesordnung sein. Habt Ihr eine künstliche Eisbahn oder bietet Euch der See an gewissen Stellen Gelegenheit zur Betreibung dieses gesunden Sports? Bist Du mit Deinen vielen Weihnachtsarbeiten noch rechtzeitig fertig geworden? Und ist Euere Aufführung gut gelungen? Ich dachte es doch, daß Du in Deinem Gedicht den Zürichsee und dessen Gelände besingen würdest, denn diesem Zauber kann sich gewiß keiner entziehen, dessen Auge für die Schönheiten der Natur empfänglich ist. „An den Zürichsee“ habe auch ich eines meiner ersten Gedichte verbrochen, und obschon jene Blätter nun bereits vergilbt sind, so sind jene wonnigen Empfindungen doch noch ganz lebendig. Jene Gegend, an welcher des Kindes Herz gehangen, bezaubert noch in

gleicher Weise das Gemüt der alten Frau. Der Reiz muß also nicht bloß in der jugendlichen Empfänglichkeit und Phantasie liegen. — Von der Richtigkeit Deiner Rätsellösungen aus Nr. 11 hat die letzte Jahresnummer Dir erzählt, und über die Rätsel in Nr. 12 hast Du Dich noch nicht vernehmen lassen. — Anschließend bekommst Du gleich auch die Antwort auf Dein so eben erhaltenes Januar-Briefchen, das wieder direkt vor Thorschluß angelangt ist. Du thust gut daran, das prächtige Eiswetter recht lebhaft zu benutzen, denn die Herrlichkeit kann ja leicht über Nacht ein Ende nehmen. Du bist wieder reichlich beschenkt worden. Gelt, die Behandlung von Wallensteins Tod in der Schule erweckt nun noch einmal so großes Interesse, seitdem Du einer Aufführung dieses Stückes im Theater beiwohnen konntest. — Ich muß mich auf Weniges beschränken und grüße Dich und die lieben Deinen noch herzlich.

Willy K in Bern. Du hast Dich als neues Leserlein flott eingeführt. Deine sämtlichen Rätsellösungen aus Nr. 12 des letzten Jahres sind richtig. Die Richtigstellung des im Satz verschobenen Seßrätels durch Deinen lieben Großpapa wird bestens verdankt. Deine kleine Cousine, die Du anmeldest, soll sich nur ungescheut einstellen als Deine Gehülfin im Rätselnacken; es arbeitet sich vergnüglicher in Gesellschaft. Sie ist übrigens auch berechtigt, an der das Jahr hindurchgehenden Preisbewerbung teilzunehmen, da ihre Tante ihr die laufenden Heftchen der kleinen Zeitung abgibt. Als neue

Leserlein grüße ich Euch bestens und ich bitte, auch Euer lieben Angehörigen von mir wieder zu grüßen.

Martha B in Rüti. Du hast ein Meisterstück geliefert, indem Du das in den Zahlen falsch eingestellte Sechrätsel korrigiert und so dann richtig gelöst hast. Die böse Knacknuß soll in dieser Nummer in der richtigen Anordnung noch einmal erscheinen. Inzwischen nimmst Du wohl auch das Zahlenrätsel noch einmal vor. Mit einem Influenzakoß ist nicht gut Rätsel lösen, und leider hat diese tückische Dame einer großen Anzahl lieber Korrespondentlein ihren unwillkommenen Besuch gemacht; es ist darum am Platze, Rücksichten zu tragen und die Frist zu verlängern. Laß Dich also auf Nr. 2 wieder vernehmen, denn hoffentlich bist Du wieder völlig hergestellt. Grüße bestens Deine lieben Eltern und sei selbst herzlich begrüßt.

Frieda M in Herisan. Deine Weihnachtsbeschreibung hat mir rechte Freude gemacht, mit Ausnahme des Berichtes, daß die Haupträtsellöser an der häßlichen Influenza darniederliegen. Es wäre nicht recht, unter diesen Umständen auf Lösungen zu dringen, und so seid Ihr wohl auch zufrieden, daß Euch weitere vier Wochen Frist zur Auflösung der Preisrätsel gegeben wird. Jetzt gibt es für ein so viel beschäftigtes Hausmütterchen auch mehr Muße für derlei Zwischenarbeiten, als dies in den Wochen auf und über Weihnachten und Neujahr der Fall ist. Euer Musikkorps erweitert sich ja Jahr um Jahr. Das gibt zuletzt ein ganz respectables Ensemble. Eueren neugeschenkten „Davozer“ in Gebrauch zu ziehen, wäre jetzt die schönste Gelegenheit, das werdet Ihr alle auch denken, und doppelt hart wird es den lustigen „Vögeln“ erscheinen, gefangen das „Nestchen“ hüten zu müssen. Ich wünsche den Patienten gute Besserung und sende herzliche Grüße auch an die lieben Eltern.

Mus B in Wädenswil. Deinem November-Brieflein, liebe Mus, ist es schlecht ergangen. Da es die Tafelrunde zu passieren hatte, kam es nicht gleich ins betreffende Fach und lag für die Dezember-Nummer nicht zur Beantwortung vor. Ich hoffe, Du entschuldigst das Versehen. Daß Deine Rätsellösungen richtig waren, wirst Du in der Zwischenzeit gesehen haben. Gelt, Dein Wunsch nach Schnee und Eis ist nun rechtschaffen in Erfüllung gegangen. Läuft Prinz Wally auch auf Schlittschuhen? Und wo ist Euer Eisfeld? Welche Freude ist es, daß das liebe Nesthüchlein nun selbständig marschieren gelernt hat. Sage doch der lieben Mamma, das arme Gretchen auf der Postkarte sei bei der sibirischen Kälte völlig „verduftet“; es ist ihm jedenfalls zu ungemütlich geworden in seinem himmlischen Kostüm. Es ist gut, daß die Kleine erst laufen und nicht auch lesen gelernt hat, sonst würde diese Notiz das kleine Ding wahrscheinlich mit einer Dosis Schadenfreude erfüllen. Hat man sie doch gegen ihren ersichtlichen Protest ohne jede schützende Hülle in die bittere Winterkälte hinausgeschickt. Das Letzte, was ich mit Hilfe der Phantasie von den Zügen noch sehen kann, scheint mir mit verschmitztem Lächeln zu sagen: „Da g'sieh es ietzt!“ Grüße mir Deine lieben Geschwister, sowie die lieben Eltern und das liebe Großmütterchen von uns allen und Du selbst nimm Dein gutes Teil vorab.

P . . . N in Flumatt. Als neues liebes Schreiberlein sage ich Dir ein herzliches „Grüß Gott!“ Du führst Dich so tapfer und vertraulich ein, daß man sofort ein ganzes Bild hat von dem munteren Schreiber sowohl, als dessen Thun und Lassen und von seiner Umgebung. Du hättest den „Lupf“ eigentlich schon längst wagen dürfen, da es Dir offenbar keine Mühe macht, Deine Gedanken schriftlich auszudrücken. Wie schön hat es doch so ein Jüngstes in der Familie, wenn so willfährige Schwestern da sind, die

einem die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Wirßt Du es nicht bedauern, daß die jetzt im Bau befindliche Bahn Deine idyllischen Fahrten mit Deinem treuen vierfüßigen Freund unnötig machen werden? Gelt, so ein schwieriger Bahnbau, der sich einem unter den Augen vollzieht, gibt einem achtsamen Knaben eine ganze Menge Neues zu sehen und zu denken. Du könntest Deinen Mitleserlein gelegentlich einmal etwas aus dem Betrieb einer Mühle erzählen; es würde wohl alle interessieren, da es nur wenigen möglich sein wird, mit eigenen Augen sehen zu können, wie die Brotfrucht verarbeitet wird. In dieser Erwartung grüße ich Dich und Deine lieben Angehörigen aufs Beste.

Marguerite B in Basel. Der Anker-Steinbaukasten als Weihnachtsgeschenk hat Euch jedenfalls große Freude gemacht. Hauptsächlich Willy wird darüber gejubelt haben. Du scheinst den Schlusssatz des Preis-Zahlenrätsels in der Dezember-Nummer übersehen zu haben. Es heißt dort: „Es darf aber ein und dieselbe Zahl nur einmal verwendet werden.“ Wie Du indes bereits ersehen haben wirst, ist die Frist zum Auflösen der Rätsel aus der letzten Nummer des verflossenen Jahres um vier Wochen verlängert worden. Du hast also noch reichlich Zeit, die Knacknuß noch vorzunehmen. Seid alle herzlich begrüßt inzwischen.

Zur Notiz. Es sind noch eine Anzahl Briefchen eingegangen, deren Beantwortung in dieser Nummer der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr möglich ist. Die Influenza hat manche Verzögerung auf dem Gewissen. Das nächste Mal werdet Ihr dann um so frühzeitiger mit Schreiben beginnen. Auch den unlieb Zurückgebliebenen sende ich herzliche Grüße.

Richtiggestelltes Preis-Sehrätsel aus Nr. 12

vom Jahrgang 1902.

1	2	3	4
8	7	6	5
9	10	11	12
16	15	14	13

Gegeben: a, a; d; e, e; i, i, i; l; n, n; o; s, s, s; v. Diese Buchstaben sollen in vorstehende Quadrate so eingesetzt werden, daß ergeben:

- 1, 2, 3, 4 ein französisches Wort, welches auf Wechseln zuweisen steht;
- 4, 5, 12, 13 einen italienischen Schlachtenort;
- 13, 14, 15, 16 einen spanischen Frauennamen;
- 16, 9, 8, 1 einen weiblichen Namen;
- 1, 8, 9, 16 ein Gewürz;
- 16, 15, 14, 13 eine Schillersche Gestalt;
- 13, 12, 5, 4 eine Sache, die gegen das erste mosaische Gesetz verstößt;
- 4, 3, 2, 1 ein aus dem Erdinnern stamendes Produkt;
- 1, 7, 11, 13 ein Küstenschloßchen in Italien;
- 13, 11, 7, 1 einen Ort im russischen Gouvernement Pskow;
- 16, 10, 6, 4 ein Fabrikat, das schon manchen verdiensterweise erhöht hat;
- 4, 6, 10, 16 eine Aufforderung, einen der Sinne in Thätigkeit zu setzen.

Preis-Silbenrätsel.

I.

Mein Erstes macht der Zorn, der Wein,
Macht Freude, Feuer, Sonnenschein,
Und blinkt von jedem Pfennigstück,
Wenn's neu ist, lachend dir zurück.

Das Zweite Anno Tubak war
Der Schmuck der kühnen Kriegerschar
Und zeigt heut' den Handelsmann
Und seine Ware allen an.

Das Ganze, wenn auch ohne Tron,
Regiert seit lang die Erde schon,
Und wenn du hast des Rätsels Kern,
Sprichst du gewiß: auch ich wär's gern.

II.

Die erste Silbe glänzt,
Die zweite bedeutet einen Fluß,
Das Ganze ist eine Ortschaft im Kanton St. Gallen.

Martha Viger.

Buchstaben - Rätsel.

I.

Mit H ist es ein nützlich Tier,
Mit N ist es der Menschen Bier,
Mit B ist's ein willkommener Gast,
Mit O gibt es dem (Wüsten)Wanderer Raft.

II.

Mit d ein kleines Instrument,
Das sicher jedes Mädchen kennt;
Mit g — ob klein es oder groß —
Auf seinen Kopf schlägt jeder los.

Scherzfrage.

Wer hat es besser: der Kaffee oder der Thee?

Mathilde Schmidt.

Rebus.

H &

Ernst Guggenbühl.